

Hom Auslande.

— Die Summen, die die Stadt Berlin an die Kriegsfamilien bis jetzt gezahlt hat, steigen erheblich. Wie der Berliner Magistrat mitteilt, sind an Warunterstützungen ausschließlich für Kriegsfamilien im August 1916 etwa 10 1/2 Millionen Mark gezahlt worden, darunter als Mietbeihilfen gegen 1,9 Millionen Mark. Insgesamt sind bisher an Warunterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer 170 Millionen Mark gezahlt worden.

— Das im Verlauf dieses Krieges aktuell gewordene Pausenproblem hat ein englischer Militärarzt Dr. Peacock soeben um eine statistische Untersuchung bereichert. Er hat bei Mannschaften aus den westlichen Schützengräben die Käufe gezählt, und gibt in einer englischen medizinischen Zeitschrift folgende Zahlen bekannt: Im ganzen waren 95 Prozent der Leute verlustlos. Ganz ohne Käufe waren 4,9 Prozent; 1 bis 10 Käufe hatten 19,6 Prozent; 20 bis 30 bis 14,7 Prozent; 30 bis 130 bis 11,2 Prozent; 130 bis 350 bis 4,9 Prozent, und mehr als 350 hatten 2,8 Prozent der Unterleuten.

— Nach zu weitläufigen Verhandlungen wurde in Winterthur in der Schweiz der Angehalt Johann Adolf Wähler von Herisau, geb. 1887 in Zürich, der ein teilweise Gehörlos abgelegt hat, in zwei bestrittenen Fällen des Betruges und der Unterschlagung in einem geringen Umfang schuldig erklärt und wegen einfachen Betruges im Gesamtbetrag von 16,322 Fr. und einem unbestimmten, 500 Fr. übersteigenden Betrag sowie wegen Unterschlagung in einem ebenfalls 500 Fr. übersteigenden Betrag zu vier Jahren Arbeitshaus, abzüglich 100 Tagen, und fünf Jahren Einweisung im Altbürgerrecht verurteilt.

— Die Behauptung des Pariser „Matin“ und anderer, auch neutraler Zeitungen, daß die deutsche öffentliche Meinung mit der Unterbringung eines Teiles der griechischen Armee in Deutschland unzufrieden sei, weil dadurch die Nahrungsnotwendigkeiten vergrößert werde, beruht auf freier Erfindung. Der Wunsch ist hier wieder einmal, wie so häufig bei den Ausstellungen des „Matin“, der Vater des Gedankens. Es muß jenseit den denkenden Menschen von wemherin klar sein, daß, welches auch immer die Stärke des griechischen Armeekorps sei, die ihm in Deutschland gewährte Gastfreundschaft das deutsche Ernährungsproblem gar nicht berühren kann.

— In Saragotta, England, starb vor kurzem erst vierundfünfzigjähriger Dr. Albert Wilhelm Schüddeloff, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Leeds. Geboren in Göttingen, wo er seine Schul- und Universitätsbildung erhielt, begab sich der junge Germanist nach Absolvierung seiner Studien nach England, wurde 1888 Professor des Deutschen am Bedford-College in London, 1890 Doktor und sieben Jahre später Professor am Yorkshire-College (der heutigen Universität) Leeds. Von 1912 bis 1914 war er Dekan der Philosophischen Fakultät und Mitglied des Universitätsrats. Weiteren Kreisen der Gelehrten wurde Prof. Schüddeloff bekannt durch seine Mitarbeit an „Literarischer Echo“, für das er als Nachfolger Prof. Fiedlers, des tüchtigen Ordner Germanisten, mehrere Jahre hindurch den „Englischen Brief“ besorgte. Als britischer Staatsangehöriger hielt Prof. Schüddeloff treu zu seinem Adoptivvaterland und betonte seine Öffnung durch eine von mehreren ebenfalls naturalisierten Kollegen mitunterzeichneten Erklärung in der „Times“. Dieser Schritt hat dann leider auch sein Auscheiden als Chronist des „Lit. Echo“ bedingt.

— Demnach soll in Rußland die Durchberatung des Eisenbahnbauplanes, der für die Jahre 1917—1922 vorgesehen ist, zum Abschluß kommen, und die verschiedenen Messoren können zurecht die betreffenden Vorlagen. Aus dem soeben veröffentlichten Rapport des Landwirtschaftsministeriums sei nur jener Teil wiedergegeben, der sich auf die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im asiatischen Rußland bezieht und politische Betrachtungen enthält. Der Rapport faßt die möglichen politischen Perspektiven in Sibirien und im fernem Osten ins Auge. Die nur ungenügend bewohnten Ostschiffen in jenen Gegenden müßten Gegenstand größerer Aufmerksamkeit werden, und politisch wie wirtschaftlich wäre es von größter Wichtigkeit, hier eine neue Kolonisationsbasis zu schaffen, um dem Einfluß Chinas rechtzeitig einen Riegel vorzuschieben. Eine solche Basis löse sich ohne Eisenbahnlinien kaum schaffen, letztere müßten aber ihrerseits im Einklang mit den politischen Interessen des Reiches in Aktien gebaut werden. Das Landwirtschaftsministerium befindet zum Schluß seines Memorials die Ansicht, bei der Durchberatung der betreffenden Entwürfe in den Kammern auf seinem Standpunkt zu beharren.

— In Petersburg ist Mitte September das erste drahtlose Telegramm von dem Führer der Expedition auf der Dillon-Insel an der Jenissei-Mündung, Dr. Kuschakov, eingetroffen. Es ist damit ein regelmäßiger Dienst von meteorologischen Depeschentelegraphen, der für die Wetterprognosen von großer Bedeutung ist.

— Aus Catala wird ein interessanter Fall eines lethargischen Schlafes gemeldet. Eine fünfundsiebzigjährige Frau fiel nach heftigen Aufregungen über Detonationen, die in der Gegend hörbar waren, in Erschöpfung und in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst nach 45 Tagen wieder erwachte. Die Frau wurde während ihres Schlafes künstlich ernährt.

— In Bzingen in der Schweiz wurde eine Frau, die ihrem Mann und den Kindern entgegenzogen wollte, in der Nähe ihres Wohnhauses von einem Individuum überfallen und mit einem Faustschlag auf den Kopf geschlagen. Als sie von ihrem Mann gefunden wurde, mußte festgestellt werden, daß sie durch den Schrecken ihre Sprache verloren hatte.

— Nach einer offiziellen Aufstellung betrug die durch den europäischen Krieg verursachten Ausgaben Hollands vom 31. Juli 1914 bis zum 31. Juli 1916 446 Millionen Gulden. Das neue Budget für 1917 sieht den von drei Tausend Gulden, deren jedes eine Million Gulden kosten soll, sowie die Erzielung einer Anzahl von Minuslegern vor. Die Gesamtausgaben für 1917 sind auf 800 Millionen Gulden veranschlagt.

— In der belgischen Provinz Limburg wird mit der Ausbeutung der jüngst entdeckten Kohlenlager begonnen. Gleichzeitig wurde beschlossene, eine ganze Arbeiterstadt für die dabei beschäftigten Leute zu bauen; sie soll 1300 Häuser für etwa 6600 Personen umfassen und 1500 Meter westlich vom Kohlenbergwerk zu liegen kommen in einer klimatisch sehr günstigen Lage. Jedem Wohnhaus wird ein Garten von etwa 400 Quadratmeter zugeteilt, und für genügende Mengen von Trinkwasser soll auch gesorgt werden. Die Pläne wurden von einer Kommission bei dem Architekten der Provinz, Mr. Jomine, ausgearbeitet, unter Mitwirkung der Provinzialbehörden.

— In Großbritannien werden freiwillige Beiträge gesammelt, um den Verwundeten — Müttern und Gattinnen — britischer Kriegsgefangener in der Schweiz deren Besuch zu ermöglichen. Die Schweizerkolonie in London hat die Sammlung zu betreiben. An der Spitze des Komitees steht der schweizerische Gesandte, Minister Carlin. Die Schweizerkolonie hat bereits eine erste Gabe von 100 Lfr. abgeliefert; die „Times“ vom 15. September bemerkt hierzu, daß diese lebenswichtige und großmütige Gabe vollständig im Einklang steht mit dem unablässigen, so überaus herrlichen Wohlwollen des Schweizervolkes gegenüber unfern unter seiner Obhut stehenden Männern.

— Der Chef des französischen Generalstabes der Armee, General Dupont, hat eine wesentliche andere Funktion als etwa der Chef des deutschen Generalstabes. Dieser ist in Frankreich dem französischen Kriegsministerium angeschlossen; er hat mit dem Oberkommando über die Operationen nichts zu tun. Der irreführend und hatte eigentlich bloß in Friedenszeiten tragende Bedeutung. Der bisherige nunmehr ersetzte Chef des Generalstabes, Graziani, trat im Verlaufe des Krieges so wenig hervor, daß sein Name in weiten Kreisen völlig unbekannt war. Auf den Gang der Operationen hat dieser Wechsel nicht den mindesten Einfluß, diese liegen nach wie vor beim Generalstabschef, dessen Generalstabeschef General Castelnau ist.

— Die britische Regierung hat beschlossen, die Kontrolle über die Kohlenbergwerke zu übernehmen, um der Spekulation vorzubeugen. Sie hat ferner beschlossen, Kohlenhöchstpreise festzusetzen, und zwar derart, daß die jetzigen Preise nicht mehr überschritten werden können. Die Löhne der Kohlenarbeiter werden auf der jetzigen Höhe festgelegt. Schwierigkeiten dürfte die Schaffung eines Kohlenmonopols für die Regierung nur in Wales finden, wo sich die Löhne der Bergarbeiter bis jetzt nach den Verkaufspreisen richten. An die Spitze der verschiedenen Kommissionen, die sich mit der Vorbereitung dieses Monopols zu befassen haben, ist Lord Milner gestellt worden. Er hat bereits mit den Kohlenbergwerkbesitzern und den Arbeiterführern Besprechungen gehabt. Seit einiger Zeit bereits befehligt bekanntlich die britische Regierung die Aufsicht über die Kohlenversorgung der britischen Flotte und der Flotte der Verbündeten. Die gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen Vereinbarungen wurden den britischen Behörden, wie auch das Kontrollrecht über die Kohlenversorgung der neutralen Länder zugesprochen.

— Die japanische Regierung hat beschlossen, ein Inspektionsbureau zu gründen, welches die Qualität der für den Export bestimmten japanischen Waren prüfen wird. Eine Gruppe von bedeutenden Industriellen bildete einen russisch-japanischen Handelsverband, der die Handelsbeziehungen Japans zu Rußland fördern soll. Der neue Verband entsendet den früheren Hauptinspektoren des japanischen Kriegsministeriums Tsushima nach Rußland, um die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren.

— Nach Abschluß der in England und den Kolonien veranfaßten Sammlung zur Errichtung eines Kitchener-Denkmal und nach Prüfung der zahlreichen Pläne durch ein zu diesem Zweck besonders eingesetztes Komitee wurde, wie der „Gaulois“ mitzuteilen weiß, der endgültige Beschluß gefaßt. Auf einem der Riffe von Marovik, ringum von Wäldern umgeben, soll Kitchener in Lebensgröße in Stein aufgestellt werden. Dies soll die Stelle kennzeichnen, an der die „Hamphshire“ mit dem englischen Kriegsminister unterging.

— Die Stadt Lokeren in Ostflandern wurde von den deutschen Militärbehörden bestraft, weil die Arbeiter der Stadt sich weigerten, für die Deutschen zu arbeiten, und weil es zu Manifestationen gekommen war, als Belgier sich bereit erklärten, nach Deutschland abzureisen und dort in Arbeit zu treten. Der Gouverneur der Stadt hat verfügt, daß die Cafés abends um 7 Uhr zu schließen seien und daß die Bewohner um 8 Uhr zu Hause sein müssen. Auch wurde der Bahnhof für Lokeren vorübergehend eingesperrt. Alle Pöbel, die sich in den Händen der Einwohner befanden, mußten auf dem Kontrollbureau abgeliefert werden.

— Im Zugersee wurde kürzlich ein Prachtexemplar von einem Korpsen gefangen. Er war 36 Pfund, war über 3 Fuß lang und hatte einen Brustumfang von 30 Zoll. Die Schwanzfahne in der Mittelreihe abgemessen war 10. Die größte Schwanzfahne vermochte ein silbernes Schiffsradenstück ganz zu bedecken. Der Korpsen, zur Landzeit gefangen, war mit Hagen rund gefüllt und hatte daher nach dem Ausweiden noch ein Gewicht von 22 Pfund. Der Kopf mit „Dreien“ wog fünf Pfund. Von diesem gewaltigen Tier nahm der Bildhauer Schwyzmann einen Gipsabguss; Kopf und Nobell werden im Fischereimuseum in Zug ausgestellt werden.

— Der Pariser „Temps“ schreibt über die Geldbedürfnisse des Großherzogtums Luxemburg: Die Staatskasse des Großherzogtums Luxemburg hat sich seit Beginn des Krieges um 18 Millionen erhöht. Die Regierung ist zuerst zur Konzeption von 106 Hektar Grundbesitz bei Hingenberg geschritten. Da die Einnahme aus dieser Konzeption nicht ausreichte zur Deckung des Gesamtdarfs von 27 Millionen, einschließlich der vor dem Kriege gemachten Schulden von 9 Millionen, sieht sich die luxemburgische Regierung gezwungen, eine neue Anleihe von 23 Millionen auszugeben, von der 9 Millionen durch öffentliche Zeichnung aufgebracht werden können.

— Aus einem deutschen Gefangenenlager traf kürzlich im badischen Bahnhof in Basel ein Eisenbahnwagen mit Kisten ein. Beim Öffnen der Jalousien fielen drei dieser Kisten durch ihre Schwere auf. Man öffnete sie und war nicht wenig überrascht, als ihnen drei Franzosen entfielen, die auf diese Weise aus deutscher Gefangenschaft befreit sind. Ihr gewöhnlich kennebemerkt Aufenthalt in den Kisten dauerte 5 Tage; trotzdem sahen sie nicht heruntergemommen aus. Sie freuten sich gewaltig ob des glücklichen Entkommens. In ihrem Zwißerhältnis ist der eine Advokat, der andere Chemiker, der dritte Hotelier. Unter militärischer Aufsicht wurden die Flüchtlinge mittels Droste, dem Plottkommando zugeführt.

— Ueber die vorzügliche Leistung eines Polizeibundes wird aus der Schweiz berichtet: Jüngst machte auf einem sibirischen Polizeiposten ein Fräulein die Anzeige, daß sie im dichten Wald zwischen Trichterbäumen und Wäldern ein wertvolles Handwägelchen verloren habe. Es sei ihr weniger zu tun um den Jnden — etwa 5 Fr. Bargeld und Tramobonement — als um das Wägelchen selbst, das ein unerfahrener Ansehen an eine liebe Verwandte darstelle. Sie erbot sich, für die Kosten aufzukommen, wenn man versuchen wollte, mit einem Polizeihund in Hottingen stellte darauf seinen Hund „Ranille“, der sich schon oft ausgezeichnet hat, zur Verfügung. Trostbringendem Regen, der an jenem Tage anhaltend vom Himmel schied, lehrte das kluge Tier nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit dem Hund zu seinem Herrn zurück. Beigefügt sei noch, daß das Fräulein über die mutmaßliche Fundstelle keine näheren Angaben machen konnte.

— Die Schüler Neufceun haben den Vorname von 135,000 London die Summe von 135,000 Franken übermacht, als Ergebnis einer Sammlung in den Schulen Neufceuns zugunsten der kleinen belgischen Schüler, die durch den Krieg in Not geraten sind.

— Die Polizei in Genf hat einen österreichischen und einen rumänischen Deserteur festgenommen, die sich des Deliktes des Warenmischens schuldig gemacht haben. Die Individuen hatten große Mengen Material, Kupfer und Zinn, aufgekauft und an eine Firma in Zürich weitergeleitet. Dieser Handlungsbetrieb hatte etwa drei bis vier Monate gedauert.

— Aus Rom wird berichtet, daß sich der Ministerpräsident Boffelli persönlich mit den Ministern der Landwirtschaft und der Finanzen besprochen habe, wegen der Ausfuhr von Olivenöl. Die Verproviantierungskommission hatte im Sinne, die Ausfuhr zu verbieten. Da jedoch die Erzeugung in diesem Jahre sehr groß ist, sei die Regierung willens, die Ausfuhr auch fernerhin zu erlauben.

— Ein Maueranschlag des Kommandanten von Brüssel machte unlängst bekannt, daß in einem großen Stabteil am 12. zum 18. September alle Kaffeebecher um 9 Uhr abends zu sperren seien und daß kein Bewohner nach dieser Zeit sich in den Straßen dieses Stadtteils bilden lassen dürfe. Diese Strafe wurde verhängt, weil einem englischen Flieger Lichtzeichen gegeben wurden, wie der Maueranschlag besappte.

— Das Mailänder Militärgericht hat eine Frau, die ihren Polen in einer für den Heeresbedarf arbeitenden Fabrik ohne Erlaubnis verließ, wegen Desertion zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verteidiger hat gegen das Urteil Berufung eingelegt und die provisorische Freilassung der Verurteilten verlangt unter der Begründung, daß es nicht angehe, eine Frau wie einen Soldaten zu behandeln, nur weil sie in einem militärischen Betrieb arbeite.

— Holländische und belgische, nach Holland geflüchtete Künstler und Schriftsteller haben kürzlich ein Buch vollendet, das der Königin Elisabeth von Belgien gewidmet werden soll. Es ist betitelt „Het Koninkrijk Elisabeth“ und besteht aus zwei Bänden, von denen der erste 122 Beiträge holländischer und flämischer Schriftsteller, der andere 101 Beiträge von Malern, Zeichnern und Bildhauern enthält. Dieses Buch wird der Königin überreicht werden.

— Ein aus Mitgliedern des Conderrates für Heilungsfragen und mehreren Rappithapodologen in Petersburg bestehende Delegation begibt sich nach Rumänien, um die Zufuhr von rumänischer Rappitha und ihrer Produkte nach Rußland zu organisieren. Bekanntlich hat Rumänien seine Rappithaproduktion bisher nach Deutschland ausgeführt. Die gegenwärtig im Stadium der Organisation begriffene Einfuhr nach Rußland soll vor allem Handels- und Industrieunternehmungen dienen.

— Prinz Max, der Thronfolger von Baden, hat unlängst mit seinem Gefolge, in Begleitung von Oberleutnant Riehausen, die deutschen Internierten in Arosa in der Schweiz besucht. Er kam vormittags bei herrlichem Wetter an, begab sich sogleich ins Grand Hotel, wo er die deutschen Soldaten und die Mitarbeiter der deutschen Interniertenfürsorge in liebenswürdiger Weise begrüßte. Hochbefriedigt verließ er nachmittags Arosa mit der elektrischen Bahn, um auf seiner Rückfahrt in Vigirivitt die dortigen Zivilinternierten aufzusuchen.

— Von französischer und britischer Seite ist behauptet worden, daß belgische Geiseln in den Zeppehallen und den Munitionskellern in Belgien untergebracht seien, um Angriffe auf diese zu verhindern. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die fortgesetzte Lösung von Belgien durch feindliche Flieger machte. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auch auf die Belgier keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten belgische Frauen und Kinder töten, was bis jetzt der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe war.

— Wie die in Doetinchem (Holland) erscheinende Wochenschrift für Viehhändler, Fleischer und Exporteure „De Bee- en Vleschhandel“ mitteilt, hat sich im Haag durch Vermittlung des Ministeriums für Landwirtschaf, Industrie und Handel ein Verein zur Überwachung des Viehverports gebildet. Er setzt sich aus Vertretern der Landwirtschaf, der Rindviehüberwachungsvereine und des Viehhandels zusammen. Die Sitzungen weisen aus, daß der Verein für die Dauer von drei Jahren gegründet ist und die Regierung der Ausfuhr von Rindern bezieht, so weit letztere nach den vom obigen Ministerium zu erlassenden Verfügungen gestattet sein wird.

— Die Ausgaben für den englischen Geheimdienst für 1916—1917 sind, wie aus den englischen Parlamentsberichten ersichtlich ist, auf 2 1/2 Millionen Dollars angelegt, während ursprünglich nur eine Million für diesen Zweck ausgeworfen waren.

— Der französische Abgeordnete Pehrouz brachte unlängst im Bureau der Kammer eine folgenbermaßen abgefaßte Vorlage ein: Die Familienmütter, die 12 oder mehr lebende oder verstorbene Kinder haben, werden auf der Liste der Ehrenlegion eingetragen werden, imerhin mit Ausnahme derjenigen, die der Ordensrat für unwürdig hält, darauf zu figurieren.

— Im Hafen von Petersburg, wo die Handelschiffe gelöscht werden, entstand kürzlich ein Feuerbrand, wobei der ganze für Petersburg aufgepöpelte Getreidevorrat ein Opfer der Flammen wurde. Das Feuer brach um Mitternacht bei dem elektrischen Getreidevorrat aus. Alle Petersburger Feuerwehreinheiten wurden zu den Vorkäufen herangezogen, die Flut Dolenst persönlich leitete. Es gelang sehr schwer, das Feuer zu lokalisieren.

— In Neuchâtel starb in hohem Alter der Graphologe Albert de Rougemont. Er hatte eine Zeit lang meineiner Berühmtheit, als er beim Dreifußhandel zuerst mit aller Bestimmtheit öffentlich die Wichtigkeit des bekannten Vortrages bestritt. Seitdem wurden ihm zahllose Schriftproben zur Abgabe graphologischer Gutachten überreicht. Sein scharfer Blick vereinigte sich mit großer Herzogüte und seinem Takt, so daß keines seiner Urteile verlegte. Auch verschmähte er es, sein Talent zur Bereicherung auszunutzen. Seit Jahren wurde er durch mangelnde Altersbeschwerden in die Stille geführt.

— Sven Hebin, der dieser Tage von einer sechsmonatigen Studienreise in Syrien, Mesopotamien, Arabien und der Halbinsel Sinai nach Konstantinopel zurückkehrte, berichtet in den Wäldern über den ausgezeichneten Eindruck, den er namentlich in Syrien bekommen habe, wo Djesmal Pascha ein wahrhaft großartiges Werk vollbracht, das ihn als großen Militär und als noch größeren Staatsmann zeigt. Die Zahl der in Syrien gegründeten Fabriken und der Ueberfluß an Getreide und Nahrungsmitteln sei geradezu herblühend. Sven Hebin, der demnach auf Stockholm zurückkehrt, wird ein Werk über die Türkei veröffentlichen.

— In Schweden hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, die unter anderem ein 240 Jahre altes Kriegsschiff vom Meeresgrunde heben will. Dieser Aktiengruppe ist nun auch der Direktor der Norwegischen Bergungsgesellschaft beigetreten. Er beabsichtigt, das vor der Zerstörung von Frederikshavn gesunkene schwedische Kriegsschiff „Stenboden“, das 1716 in der Schlacht bei Dnnevik von Torbensohn als Prife genommen wurde, zur Hebung zu bringen. Vor einigen Jahren sah man bei sehr niedrigem Wasserstande die oberen Teile des Schiffes über dem Wasser, und man konnte feststellen, daß das Holz sehr gut erhalten war.

— Die „Voss. Ztg.“ teilt mit: Ende Juni waren im besetzten Gebiet Belgiens 866,913 Männer, 309,552 Frauen und 587,132 Kinder unter 16 Jahren ohne Arbeit. Auf Großbrüffel allein kamen davon 69,072 Männer, 32,416 Frauen und 41,400 Kinder. Diese Geiseln nicht niedrigen Zahlen finden ihre Begründung darin, daß die Arbeitslosigkeit für die Belgier infolge des etwa viermaligen Anstieges der Lebensmittelpreise, die auf dem amerikanischen Markt durch die „Coffee de homages“ den Freunden „goldene Brücken“ baut. Bisher sind als Unterstützung an die Arbeitslosen gezahlt worden: 146 1/2 Millionen, davon in Brüssel und Vorstädten 14,423,230 Fr. Im Monat Mai wurden an die Arbeitslosen in ganz Belgien gezahlt 11,961,675 Fr., davon in Brüssel 1,078,500 Fr. An Familien, die durch den Krieg von Haus und Hof vertrieben wurden, sind mehr als 120 Millionen Fr. bezahlt worden, davon in Brüssel 14,086,040 Fr.

— Wie ein Friedensgespräch in Schottland aufgenommen wurde, erzählt der „Forwar“ von Glasgow aus Aberdeen. Man schreibt dem Blatt aus dieser Stadt: Ein außerordentliches Gerücht, daß der Friede geschlossen worden sei, wurde in unserer Stadt von einem jungen Burschen in Umlauf gesetzt. Das Gerücht verbreitete sich ungemein schnell und rief ungeheure Aufregung hervor. Knaben, Mädchen und Frauen eilten durch die Straßen nach den Zeitungsgebäuden in Broad Street, und in weniger als einer Viertelstunde waren an die tausend Personen dort angesammelt, und die Menge wuchs zusehends. In einer halben Stunde war das Gerücht nach aller Seiten gedrungen. Um 11 Uhr nachts zog eine Menge von etwa 5000 Personen durch die Queenstreet und jubelte über den Frieden. Alle Ableugnungen durch die Polizei und Presse halfen nichts. Die Menge weigerte sich einfach zu glauben, daß das Gerücht falsch sei. Erst nach Mitternacht zerstreute sich die Menge.

— In Eppstein im Taunus ist eine fünfköpfige Arbeiterfamilie nach dem Genuß von Pilzen erkrankt, drei Kinder sind bereits gestorben, der Zustand der übrigen Familienmitglieder sei hoffnungslos.

— Wie man aus Venedig meldet, sind die Arbeiten für den Bau der Wasserstraße Mailand-Venedig beinahe fertig gestellt. Minister Salaja unterzog sie kürzlich einer Besichtigung und äußerte sich sehr befriedigt über den neuen Wasserweg, der binnen kurzem mit den besten Kanalverbindungen Europas werde konkurrieren können.

— Ein rätselhaftes Unglück hat die Gemeinde Ober-Bichling im Gebiet der Koralpe in Steiermark betroffen. Wäldern in der Nacht führten mehrere Häuser zusammen und begruben über dreißig Personen unter den Trümmern. Bis her wurden 13 Leichen geborgen, während noch 21 Personen vermisst werden. Als Ursache des Unglücks wird ein lokales Erdbeben angenommen.

— Die durch das Postabgabegesetz notwendig gewordenen neuen Briefmarken zu 7 1/2 und 15 Pfennig, die in Bayern in den Farben grün und rot hergestellt wurden, haben sich in der Praxis nicht bewährt, da beim Verkauf leicht Fälschungen vorkamen und die Prüfung über richtige Frontierung der Postsendungen erschwert wurde. Diese Schwierigkeiten sind jetzt durch eine Farbänderung der Marken zu 5 und 10 Pfennig behoben worden. Die Marke zu 7 1/2 Pfennig bleibt dunkelgrün, die zu 10 Pfennig wird tarmintrot und die zu 15 Pfennig bleibt gelbrot. Die Marken können jetzt leicht von einander unterschieden werden.

— Die vorzügliche Haferernte in Deutschland ermöglichte es dem Kriegsernährungsamt, die Haferernte für Pferde in der Heimat ganz wesentlich heraufzusetzen. Bis her betrug je 3 1/2 Pfund pro Tag; die je konnte jetzt auf 4 1/2 Pfund pro Tag, d. h. um die Hälfte erhöht werden. Um das 2 1/2fache konnte die Haferernte für Zuschußheute erhöht werden. Arbeitssohlen, denen im vergangenen Wirtschaftsjahr überhaupt kein Haferfutter gegeben werden durfte, können jetzt pro Tag 2 1/2 Pfund erhalten. Zugtiere während der Entzeit 1 1/2 Pfund. Diese Maßnahmen riefen besonders in landwirtschaftlichen Kreisen große Befriedigung hervor. Die durch die bessere Fütterung erhöhte Leistungsfähigkeit der Arbeitstiere ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung bei der Herbststellung.

— Im Großen Hauptquartier macht, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, ein bühfischer Schwerg die Kunde, der den Vorzug hat, hauptsächlich wahr zu sein. Es war in Hingenberg Quartier. Man plauderte gemächlich nach Tisch und das Gespräch kam auf die Verhaftung der Menschen. Der Feldmarschall meinte, es sei doch verwunderlich, wie verfahrenartig sich diese Verhaftung ausdrückte: der eine betomme es mit dem Augenwinkeln, der andere zwinterte mit dem Mund, ein dritter trommelte mit den Fingern oder mit den Weinen, ein vierter begabte im Zimmer umherzulassen. Er selbst — Hingenberg — pflege immer, wenn er nervös werde, zu pfeifen. „Aber, Herr Feldmarschall“, warf da ein Offizier des Stabes ein, „so lange wir im Feld sind, habe ich Sie noch nicht pfeifen hören.“ „Ja, warum denn auch“, versetzte darauf Hingenberg, „mich pfeifen bei den Kerzen, wenn der Bursche das Feuer nicht ausgebringt oder mit den Läuren schmeißt. Aber jetzt im Krieg? Da wird man doch nicht nervös!“

— Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte sich der 18 Jahre alte Bündner Georg Kläder, der in Konstanz geboren war, freiwillig zum Konstanzer Regiment 114. Er kämpfte in verschiedenen Schlachten mit und kam schließlich als Berwundeter in ein Lazarett nach Bonn. Dort ließ sich der junge Mann die Fälschung seines Soldbuches zu Schulden kommen, wodurch er sich einen doppelten Soldbetrag und etwa noch über 10 Mark erschwandelte. Die Sache wurde entdeckt und der Fälscher in Untersuchungshaft genommen. Die Untersuchungshaft dauerte volle 33 Monate. Während dieser Zeit stellte sich heraus, daß Kläder gar nicht Deutscher, sondern Schweizer ist, als solcher auch nicht militärfähig wäre und sich ohne Erlaubnis seiner Eltern auch nicht hätte freiwillig stellen dürfen. Als er wegen des Betruges vor das Kriegsgericht in Freiburg gestellt werden sollte, gelang es ihm, auf dem Transport nach Konstanz zu entkommen, und von hier in einem Eisenbahnwagen verfiel in die Schweiz zu flüchten, wo er sich zu seinen Angehörigen in Wädenswil begab. Bald aber trieb es ihn wieder nach Konstanz. Am Kreuzingertor wurde er von der Grenzwaache erkannt, festgenommen und der Konstanzer Strafammer zugeführt, die ihn nun dieser Tage wegen unerlaubter Grenzüberbreitung, Betrugs und Urkundenfälschung zu vier Wochen Gefängnis verurteilte, die durch die dreizehnmönatige Untersuchungshaft als getilgt erklärt wurden.